



stiftungsverwaltung-freiburg.de

StiftungsForum

Magazin der kommunalen Stiftungen Freiburg **September 2023**



Mit Demenz leben

Viel Empathie im
Pflegehaus Katharina Egg

Seiten »6 bis 9



STIFTUNGSWEINGUT
FREIBURG



**Stiftungsweingut Freiburg
Jesuitenschloss**

79249 Merzhausen
Telefon 0761 / 404 714
Fax 0761 / 4098 981
info@stiftungsweingut-freiburg.de

**Öffnungszeiten Vinothek
Jesuitenschloss**

Wir haben für Sie geöffnet:
Donnerstag bis Freitag 14 bis 18 Uhr
und Samstag 10 bis 14 Uhr



INHALTSVERZEICHNIS

> EDITORIAL » 3

> IMPRESSUM » 23

> VERSCHIEDENES » 4 bis 5

- Michael Fromm wird neuer
Stiftungsdirektor » 4
- Jubiläum Wohnanlagen » 4
- Tag des offenen Denkmals » 5
- Ehrenamtliches Engagement » 5
- Stipendiat_innentreffen » 5

> DEMENZ » 6 bis 9



• **Mit Demenz leben** | Pflegekräfte und Angehörige müssen erfahren, wie es demenziell Erkrankten geht und was ihnen gut tut

> **AMBULANTE HILFEN** » 10 bis 13

- Junge Menschen und Familien lernen Unterstützung anzunehmen

> **ALTENHILFE** » 14 bis 17

- Wohnen mit Betreuung:
»Uns ist wichtig, dass die Seniorinnen und Senioren Lust auf Gemeinschaft haben«

> **HAUSTECHNIKER** » 18 bis 19

- Damit alle gut arbeiten und wohnen können

> **ALTENHILFE** » 20 bis 21

- Die Transformation kreativ mitgestalten

> **VERSCHIEDENES** » 22 bis 23

- Spendenziel zur Hälfte erreicht » 22
- Ausbildungsabschluss
Alltagsbetreuer_innen » 22
- Schultütenprojekt ANGELL » 23
- SEITENWECHSEL » 23



Foto: Daniel Schönen

EDITORIAL

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

in diesem Heft erfahren Sie von der Vielfalt der Themen, die mit den Altenhilfeeinrichtungen der Heiliggeistspitalstiftung verbunden sind.

Das Altern betrifft jeden – auch wenn Sie selber vielleicht noch jung sind, so haben Sie möglicherweise etwas ältere Angehörige und beschäftigen sich deshalb mit diesem Thema. Dann ist es gut zu wissen, welche Wege einem offenstehen, wenn man überlegt die eigenen vier Wände zu verlassen und sich ins Wohnen mit Betreuung zu begeben. Die Heiliggeistspitalstiftung bietet in verschiedenen Stadtteilen Wohnmodelle an, die den Bewohner_innen weiterhin das eigenständige Leben und gleichzeitig Teilhabe am gemeinschaftlichen Beisammensein ermöglichen und bei Hindernissen Unterstützung bieten.

Die Titelgeschichte behandelt das Leben mit Demenz. Unsere vier Pflegehäuser bieten in spezialisierten Wohnbereichen verständnisvolle Betreuung und Pflege. Die Angehörigen bekommen von den Fachkräften Beratung und Hinweise, wie sie den Betroffenen am Besten zu einer guten Lebensqualität verhelfen können.

Die Gewinnung dieser Fachkräfte bleibt die zentrale Aufgabe, die, wenn sie mit Optimismus und viel Energie angegangen wird, auch zu Erfolgen führt, wie Fachbereichsleiterin Silke Merkel im Interview ausführt. Es bedarf einer Kraftanstrengung, an der alle mitwirken, und bedeutet auch die Entwicklung von stets neuen Ideen für Lösungen und Umsetzungen.

Mit diesem und vielen anderen Themen im Stiftungsforum wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre.

**Ihre Marianne Haardt,
Stiftungsdirektorin**

Marianne Haardt

Michael Fromm wird neuer Stiftungsdirektor der Stiftungsverwaltung Freiburg

Michael Fromm wurde am Freitag, dem 28. Juli 2023 in der Sitzung des Stiftungsrates offiziell gewählt und wird sein neues Amt am 1. Februar 2024 antreten. Der 49-jährige ist bislang Leiter des Hauptamts des Landkreises Emmendingen. Zuvor war der studierte Diplom-Verwaltungswirt als Fachbereichsleiter für Zentrale Dienste und Ratsarbeit in Lörrach zuständig. Michael Fromm bringt breite Erfahrung mit, etwa als Leiter verschiedener Großprojekte.

Darüber hinaus lehrt er nebenamtlich als Dozent an der Verwaltungsschule in Freiburg im Bereich Kommunalrecht und ist ehrenamtlicher Arbeits- und Sozialrichter bei der Kammer Freiburg. Michael Fromm wird als Stiftungsdirektor sechs kommunale Stiftungen unter dem Dach der Stiftungsverwaltung leiten. Mit mehr als 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und einem jährlichen Haushalt von rund 55 Millionen Euro gehört die Stiftungsverwaltung Freiburg zu den größten kommunalen Stiftungen in Deutschland.

120 Jahre Wohnen mit Betreuung

Ein ungewöhnliches Jubiläum konnte am 23. Juni 2023 gefeiert werden: Die Wohnanlage Habsburgerstraße 109 (50 Jahre), das Eugen-Keidel-Haus (40 Jahre), das Margarete-Hartmann-Haus (25 Jahre) sowie die Wohntage Julie Bächle (5 Jahre) wurden in diesem Jahr zusammen 120 Jahre alt. Festlich dekoriert mit den Jubiläumsszahlen strahlte der Veranstaltungsraum des Haus Heiliggeist. Es gab ein buntes Programm mit dem Haus-Chörle, einem Jubiläums-Quiz und einem eigens dafür komponierten Jubiläumslied. Das sehr leckere Grillbuffet und der Stiftungsw Wein rundeten den Abend harmonisch ab, der den 75 Gästen aus den betreuten Wohnanlagen in guter Erinnerung bleiben wird.



Die vier betreuten Seniorenwohnlagen im Dienstleistungszentrum Mitte werden zusammen 120 Jahre jung – ein Grund zum Feiern!

Tag des offenen Denkmals

Jedes Jahr am zweiten Sonntag im September öffnen in ganz Deutschland historische Bauten und Stätten, die sonst nicht oder nur teilweise zugänglich sind, ihre Türen. Dann sind Millionen von Architektur- und Geschichtsliebhabern zu Streifzügen in die Vergangenheit eingeladen. "Geschichte zum Anfassen", damit bietet der Denkmaltag einen Einblick in historische Gebäude auf wohl einmalige Weise durch fachkundige Führungen.



An einem der schönsten Plätze von Freiburg – dem Adelhauser Klosterplatz – liegt der 1694 fertiggestellte Klosterbau der Dominikanerinnen. Die Klosteranlage ermöglicht noch heute einen lebendigen Einblick in das ursprüngliche klausurierte Klosterleben.

Das Adelhauser Kloster öffnete auch dieses Jahr am 10. September die Türen und bot die Führungen durch das Adelhauser Kloster an. Interessierte Besucherinnen und Besucher erfuhren dabei Wissenswertes über die Geschichte des historischen Gebäudes und dessen aktueller Nutzung durch die Kommunalen Stiftungen. Die Stiftungsdirektorin Marianne Haardt lud an diesem Tag auch zum Gespräch ein. Die Wohngruppe Waltershofen verkaufte Kaffee und Kuchen, Gäste konnten im schönen Innenhof des Klosters verweilen.



Stiftungsdirektorin Marianne Haardt würdigt Adolf Lutz.

70 Jahre ehrenamtliches Engagement

Bei strahlendem Sonnenschein und trotz hitziger Temperaturen bot das Waldsee-Restaurant den passenden Rahmen und Service für den entspannten Austausch und einen kleinen Festakt: Stiftungsdirektorin Marianne Haardt würdigte dabei stellvertretend für alle Ehrenamtlichen das Freundeskreis-Mitglied Adolf Lutz, der von seiner Frau begleitet wurde, für 70 Jahre ehrenamtliches Engagement, davon zehn Jahre in der Altenhilfe,

Stipendiat_innentreffen

Etwa 50 Stipendiat_innen der Adelhausenstiftung und der Dr.-Leo-Ricker-Stiftung trafen sich zum Austausch beim Sommerfest im Adelhauser Kloster. Stiftungsdirektorin Marianne Haardt hob in ihrer Begrüßung die große Bedeutung der Stipendien zur Absicherung des Lebensunterhalts für viele der Studierenden hervor. Diese können sich dann umso erfolgreicher um die Studieninhalte und -abschlüsse kümmern.



Zum Sommerfest gehört immer auch ein reichhaltiges Buffet zu dem alle Stipendiat_innen beitragen.

»Sie mag keinen Lavendel, ...

... das müssen wir als Personal unbedingt wissen«



Niemand weiß genau, wie es in einer an Demenz erkrankten Person aussieht. Die Angehörigen und die Pflegekräfte müssen erfahren, wie es einem demenzen Menschen geht, was er gerade braucht und was ihm gut tut. Wichtig ist immer, positive Gefühle auszustrahlen und dabei authentisch zu bleiben. Ein demenziell veränderter Mensch braucht das Gefühl, dass alles in Ordnung ist. Im Gespräch mit Natalie Stenzel, der Leiterin von Haus Katharina Egg.

Foto: iStock.com/PIASEL

Seit Herbst letzten Jahres leitet Natalie Stenzel das Pflegehaus Katharina Egg. In der Pflege und Betreuung von an Demenz erkrankten Menschen hat sie viel Erfahrung gesammelt, sie ist zudem gerontopsychiatrische Fachkraft. »Es gibt unterschiedliche Grade von Demenz, von leicht bis schwer. Man unterscheidet außerdem primäre und sekundäre Demenz«, erklärt sie im Gespräch. Alzheimer etwa gehört zur primären Demenz, Eiweißablagerungen führen zum Abbau der Gehirnfunktionen. Auch Durchblutungsstörungen im Gehirn oder Schlaganfälle können eine Demenz verursachen.

Innere Unruhe und viel Bewegung

Im Haus Katharina Egg leben im Erdgeschoss 34 an Demenz erkrankte Menschen in geschützten Räumen, verteilt auf drei Wohngruppen. »Sie sind meist sehr agil, brauchen viel Bewegung und Beschäftigung, wollen oft umherlaufen«, erzählt Natalie Stenzel. Eine innere Unruhe treibt sie an. Das ist typisch für viele Betroffene. Die klug entworfene Gebäudestruktur des Hauses ermöglicht

→ FORTSETZUNG AUF SEITE 8

→ FORTSETZUNG VON SEITE 7

lange Spaziergänge, die von innen nach außen in die verschiedenen Gartenabteilungen führen. »Es gibt bei uns kein Gefühl von Eingeschränktheit oder Begrenzung«, so Natalie Stenzel, »und das ist prima«. Jede der drei Wohngruppen hat einen Zugang nach draußen und von dem langen Flur können die Bewohner_innen in die verschiedenen Wohnbereiche und Gartenabteile wechseln. Die Weitläufigkeit des Gebäudes, seine offene und helle Struktur mit viel Glas gibt einem fast das Gefühl, mit dem abgesicherten Garten verwoben zu sein. Dort sorgen bunte Stauden und verschiedene Kräuterbeete, an denen man entlang spazieren kann, für einen erholsamen Aufenthalt.

Sinnliche Bildergalerie zur Ablenkung

Ein Ansatz in der Gerontopsychiatrie besteht darin, diese innere Unruhe zu bremsen, die Menschen abzulenken und zur Ruhe zu bringen. Natalie Stenzel plant deshalb u. a. eine sinnliche taktile Bildergalerie an den Wänden, bestehend aus Tüchern, Murmeln, dreidimensionalen Objekten. »Die taktile Unterbrechung verlockt dann, stehen zu bleiben und sich mit der Wand zu beschäftigen«, erklärt sie, »die Betroffenen kommen für eine Weile zur Ruhe«. Für manche Bewohner_innen steigt besonders mittags und nachmittags die innere Erregung. Sie sind in ihrer Erinnerung wieder Hausfrau und Mutter: Die Kinder kommen doch jetzt gleich von der Schule. Der Mann kehrt bald von der Arbeit zurück nach Hause. Ich muss noch das Essen fertigmachen. Gedankenschlaufen dieser Art, gekoppelt an die Vergangenheit, beschäftigen viele an Demenz erkrankte Personen. Nahe Menschen sind immer damit beschäftigt herauszufinden, »wo steht meine demente Mutter gerade, an welchem Lebensabschnitt?« Verheiratete Frauen etwa erinnern sich oft nur noch an ihren Geburtsnamen, fühlen sich nicht mehr angesprochen mit dem Familiennamen, den sie nach der Heirat über-

nommen haben. Die biographische Chronologie gerät vielfach durcheinander. Das Kurzzeitgedächtnis leidet zuerst, das Langzeitgedächtnis bleibt länger geschützt.

Empathie, Berührungen und positive Schlüsselbegriffe

An Demenz erkrankte Menschen sind oft überfordert, weil sie merken, dass sie desorientiert und hilflos sind. Sie reagieren häufig mit Rückzug oder Aggression. Je weiter die Erkrankung fortschreitet, desto weniger funktioniert die Kommunikation über die Verstandesebene und desto wichtiger werden eine freundliche emotionale Ansprache sowie Berührungen. In der Gerontopsychiatrie legt man deshalb Wert auf eine basale Stimulation: Massagen, ein Handbad, Kommunikation und Kontakt über Geschmacks- und Geruchsangebote. Zentral dabei sind die individuellen Vorlieben und Abneigungen. Eine Person etwa mag den Duft von Lavendel und taucht damit ab in schöne Erinnerungen. Eine andere Person hingegen verbindet damit schlechte Erfahrungen. »Sie mag keinen Lavendel, das müssen wir als Personal unbedingt wissen«, so die Einrichtungsleiterin Natalie Stenzel. Doch woher soll das Personal all diese persönlichen Details kennen? Zum einen kommen die Informationen direkt von den Angehörigen. Zum anderen erheben Pflegeeinrichtungen biographische Daten, um Vorlieben und Abneigungen herauszufinden. Jede demenziell veränderte Person muss individuell angesprochen werden. Wichtig ist herauszufinden: Was mag sie? Was mag sie nicht? »Jemand verbindet zu Beispiel eine glückliche Kindheit mit dem Freiburger Münster, also nutzen wir diesen Schlüsselbegriff zur Beruhigung«, so Natalie Stenzel.

Für jede Person die richtigen Worte finden

Emotionale Bindungen schaffen mit einer sogenannten »Erinnerungspflege«, also etwa mit po-

»Sogenannte Erinnerungspflege bedeutet, wir müssen immer wieder testen, welche Worte eine schöne Erinnerung wecken.«

Natalie Stenzel, Leiterin von Haus Katharina Egg, im Bildhintergrund der hauseigene Demenzgarten



Foto: Helmut Roemer



Freundliche Zuwendung und Berührungen tun demenziell erkrankten Menschen gut.

sitiven Schlüsselwörtern, ist eine permanente und auch herausfordernde Arbeit. »Das bedeutet, wir müssen immer wieder testen, welche Worte eine schöne Erinnerung wecken und welche nicht«, so Natalie Stenzel, »wir müssen für jede Person die richtigen Worte finden«. Das Pflegepersonal muss sehr gut eingespielt sein auf die jeweiligen Bewohner_innen. »Bei Demenz braucht es viel Herz und Geduld, das ist sehr wichtig«. Demenziell veränderte Menschen, weiß Natalie Stenzel, »haben unglaublich feine Antennen und spüren jede Emotion ihrer Umgebung«. Wer also ungeduldig ist und leicht genervt zum x-ten Mal etwas wiederholt, löst bei dementen Menschen sofort eine Irritation aus. Einige werden aggressiv, andere ziehen sich zurück. »Die Auswahl des richtigen Personals ist sehr wichtig«, betont die Leiterin von Haus Katharina Egg. Pflegepersonal, Alltagsbetreuer_innen und Expert_innen aus den Bereichen Kunst-, Ergo- und Logotherapie sowie Heilpädagogik sind als interdisziplinäres Team unter der Regie von Nina Fischer (Wohnbereichsleiterin) für die dementen Senior_innen da und kümmern sich auf vielfältige Weise um sie.

Eine gute Lebensqualität trotz Demenz ist möglich

Demenz ist nicht heilbar, dennoch ist eine gute Lebensqualität möglich. Deshalb arbeitet die Altenhilfe der Heiliggeistspitalstiftung eng mit Neurolog_innen zusammen. In regelmäßigen Visiten wird auch eine optimale und so gering wie möglich dosierte begleitende Medikation festgelegt, um die innere Unruhe von Bewohner_innen abzumildern.

Es gibt mehrere Schübe bei einer dementiellen Erkrankung. Am Anfang können Betroffene gut mit anderen Nichterkrankten zusammenleben. Irgendwann wird das Verhalten jedoch so

schwierig für die anderen, dass eine inklusive Wohnform nicht mehr möglich und der Schritt in den geschützten Wohnbereich unumgänglich ist. Im Haus Katharina Egg leben weitere rund zehn Personen im Frühstadium der Demenz noch in anderen Wohngruppen. »Wir müssen immer wieder neu schauen, ob das Zusammenwohnen noch passt, was noch möglich ist«, so Natalie Stenzel.

Angehörige brauchen viel Unterstützung

Angehörige von an Demenz erkrankten Personen brauchen viel Unterstützung. »Wir beraten, begleiten und beziehen sie ein, wo immer es geht. Wir wollen aber noch mehr Angebote für sie machen«, so die Leiterin. Sie weiß, Angehörige fühlen sich oft allein gelassen, sind emotional viel näher dran an ihren Partner_innen oder Eltern, leiden mit und nehmen schwierige Situationen persönlich. Ab Herbst finden deshalb einmal im Quartal moderierte Gesprächskreise statt. Angehörige können sich hier wie in einer Selbsthilfegruppe untereinander austauschen sowie Hilfe, Beratung und Aufklärung erfahren. Auch Festabende, gemeinsam mit den dementen Personen sowie dem Fachpersonal im familiären Ambiente, finden seit dem Sommer statt.

Freundlichkeit und Empathie tun gut

Ein demenziell veränderter Mensch braucht immer das Gefühl, dass alles in Ordnung ist. »Es ist so wichtig, ihm gegenüber positive Gefühle ausstrahlen und dabei authentisch zu bleiben«, sagt Natalie Stenzel am Ende unseres Gesprächs. Gut zureden, freundlich sein, nicht mit Logik oder Ratio argumentieren – auch damit kann man die Lebensqualität unterstützen und das innere Eingeschlossen sein dieser Krankheit menschenfreundlich gestalten. Text: Antigone Kiefner (AKie)

Junge Menschen und Familien lernen Unterstützung anzunehmen

Hilfe zur Selbsthilfe – mit dieser Haltung stehen insgesamt fünf Sozialpädagoginnen und -pädagogen der Waisenhausstiftung jungen Menschen sowie Familien zur Seite. Als sogenannte »Ambulante Hilfen« beraten sie rund um alltagspraktische Angelegenheiten. Sie betreuen und geben mit ihrer pädagogischen Unterstützung vielen Menschen wieder Mut und Selbstvertrauen in schwierigen Situationen.

Am Ende steht ein klares Ziel: »Wir wollen uns überflüssig machen. Wenn uns das gelingt, dann waren wir erfolgreich.« Das sagt Florian Wendorff, der die Ambulanten Hilfen der Stiftung leitet. Denn Familien und Jugendliche sollen alleine wieder ihr Leben »auf die Reihe kriegen«. Manchmal braucht es nur Wissen, Orientierung und etwas mehr Selbstvertrauen, damit Menschen wieder nach vorne blicken und das Leben in die eigene Hand nehmen können.

Die Hilfe zur Selbsthilfe beginnt mit dem Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung und dem Miteinander auf Augenhöhe. Dadurch beginnen junge Menschen oder Familien, sich ihren Ängsten oder Problemen zu stellen und wieder Mut zu fassen. »Wir versuchen meist, die psychische Gesundheit zu stabilisieren«, so Florian Wendorff, »und erarbeiten zusammen, welche konkrete Hilfe jemand braucht. Dahin leiten wir dann weiter.

Wir wissen, welches Amt, welche Sozialberatung oder welcher Arzt zuständig sein kann oder machen uns notfalls schlau bzw. holen uns die nötige Expertise.« Egal ob Schuldnerberatung oder Passverlängerung, das pädagogische Team leistet Unterstützung.

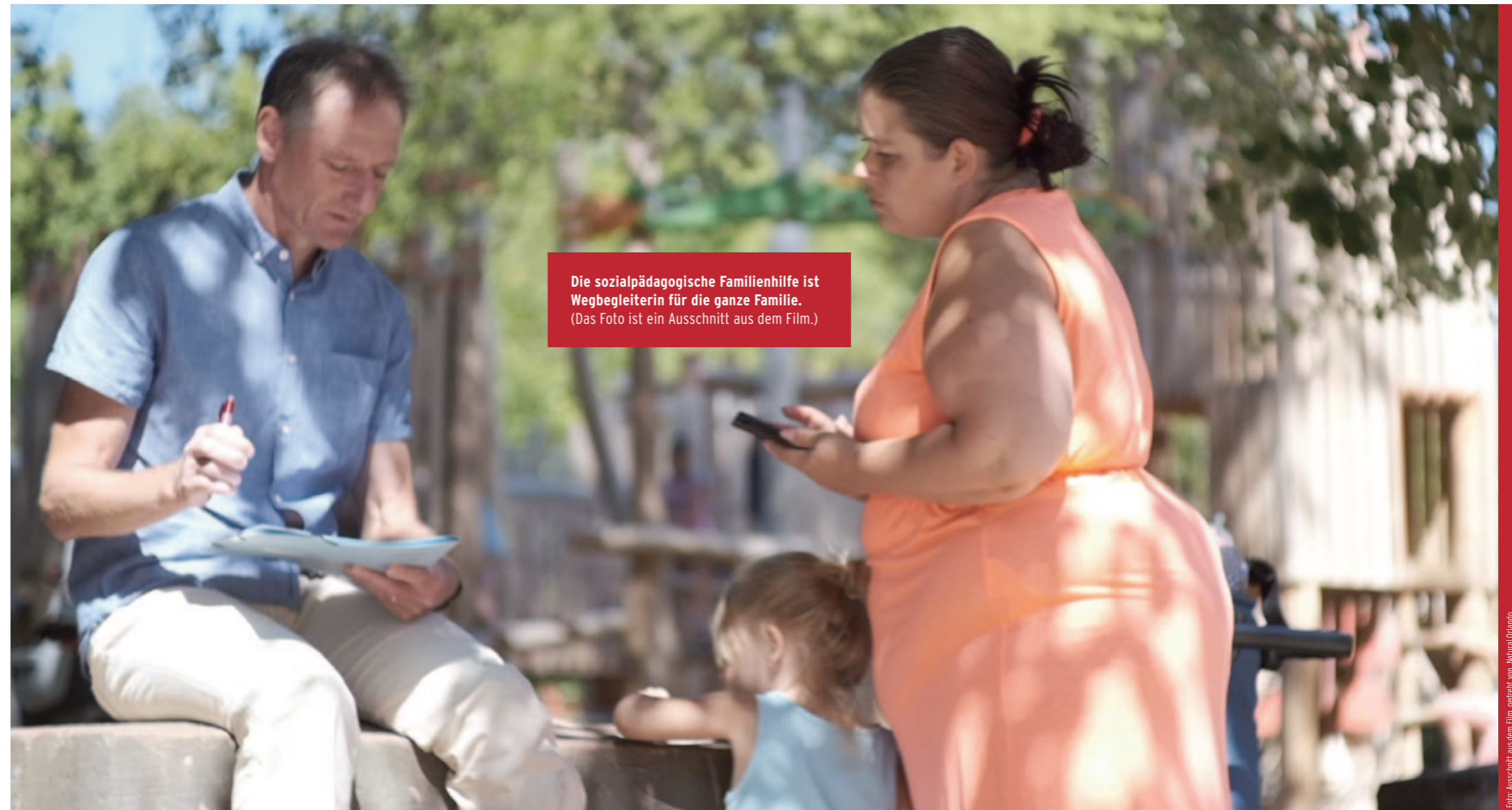
Erziehungsbeistandschaft – damit junge Menschen eigenverantwortlich ihr Leben aufbauen können

Junge Menschen ab 18 Jahren, die aufgrund von unterschiedlichsten Problematiken nicht mehr in ihrer Familie leben können, brauchen oftmals eine Starthilfe. Zuhören, nachfragen, Verständnis zeigen, Tipps geben – das sozialpädagogische Team hilft auf diese Weise den jungen Frauen und Männern, eigenverantwortlich ihr Leben aufzubauen.

Auf Fragen wie etwa zu Schulabschluss und Ausbildung, zu Bürgergeld und Ämtern oder auch zu Drogenkonsum und Gesundheit geben sie Antworten oder vermitteln weiterführende Hilfen. Schule, Ausbildung, Partnerschaft und Existenzsicherung – all das brennt den meisten jungen

Menschen unter den Nägeln. Vor allem die Sicherung des eigenen Lebensunterhaltes treibt alle um, besonders dann, wenn von der eigenen Familie keine Hilfe zu erwarten ist. Das Jugendamt schaltet in solchen Fällen die Ambulanten Hilfen der Waisenhausstiftung ein. Die Sozialpädagoginnen und -pädagogen stehen dann als Erziehungsbeistand zur Seite, beraten zu allen alltagspraktischen Belangen und geben wichtige Orientierung. So erlernen junge Menschen durch regelmäßige Gespräche eine eigenverantwortliche Lebensführung. Wenn Jugendliche mit dem Gesetz in Konflikt stehen und ein Strafverfahren anhängig ist, begleiten die pädagogischen Mitarbeitenden der Ambulanten Hilfen der Waisenhausstiftung.

→ FORTSETZUNG AUF SEITE 12



Die sozialpädagogische Familienhilfe ist Wegbegleiterin für die ganze Familie.
(Das Foto ist ein Ausschnitt aus dem Film.)

→ FORTSETZUNG VON SEITE 11

Sozialpädagogischen Familienhilfe – damit Familien sich wieder stabilisieren können

So manch eine Familie in Freiburg ist aufgrund vielfältiger komplexer Probleme überfordert. Eine prekäre Situation, Arbeitslosigkeit, psychische Erkrankungen, Sucht – die Bandbreite der Probleme kann eine Familie zerrütten. Hier kommt die sozialpädagogische Familienhilfe ins Spiel. Sie ist Wegbegleiterin für die ganze Familie. Auch hier werden die mit dem Jugendamt gemeinsam erarbeiteten Ziele umgesetzt. Das pädagogische Team berät und begleitet beim Arztbesuch, beim Gang zum Jobcenter oder bei anderen Behörden-gängen.

Der Auftrag erfolgt ebenfalls durch das Jugendamt, das meistens über Kita, Schule, Schulsozialarbeiter_innen oder über Nachbarn und Verwandte davon erfährt, dass eine Familie Unterstützung braucht.

»Schutzauftrag« durch das Jugendamt

Manchmal steht auch das Leben oder die Gesundheit eines Kindes auf dem Spiel. Im Falle dieser »Kindeswohlgefährdung« bekommt das pädagogische Team einen sogenannten »Schutzauftrag«. Die Zusammenarbeit der Familie mit den Ambulanten Hilfen der Stiftung ist dann obligatorisch und nicht mehr freiwillig. Meist geht der Schutzauftrag später in eine freiwillige Hilfe über. Dass die Schutzaufträge insgesamt zugenommen haben, ist eine beunruhigende Tendenz. Komplexe

18 Uhr stehen die Sozialpädagog_innen zur Verfügung, am Telefon, im Büro, auf einem Kinderspielplatz, bei Amtsbesuchen oder in einer Arztpraxis. An den Wochenenden haben sie keinen Dienst. Doch das Abschalten von den teilweise belastenden Umständen, von denen sie erfahren, gestaltet sich nicht so einfach. In Ausnahmefällen sind sie auch abends erreichbar, in Notfällen auch darüber hinaus, wenn etwa Sorge um einen Säugling besteht.

Florian Wendorff und seine Kolleg_innen arbeiten seit vielen Jahren in den Ambulanten Hilfen. Ethnische, kulturelle und sprachliche Herausforderungen haben zugenommen durch Menschen, die vor Krieg und Hunger fliehen. »Die Fälle sind insgesamt komplexer geworden, da auch der gestiegene Medienkonsum, eine hohe Wohnungsnot sowie die Inflation zu noch mehr Spannungen führen«, so das Team.

Selbstbewusst das eigene Leben in die Hand nehmen

Die Arbeit in den Ambulanten Hilfen, obwohl oft herausfordernd, begeistert alle im Team. Die Entwicklungsmöglichkeiten der Menschen und die Sinnhaftigkeit dieser pädagogischen Arbeit ist einfach motivierend. »Eine alleinerziehende Mutter, die wir drei Jahre begleitet haben, ist heute viel selbstbewusster«, erzählt Regina Pusewey. Oder wenn Menschen, die sich überschulden, mit pädagogischer Hilfe lernen, Briefe zu öffnen, und

»Menschen haben so viel Veränderungs- und Entwicklungspotenzial. Unsere Unterstützung ist sehr hilfreich und macht uns große Freude.«

Regina Pusewey, Sozialpädagogin in den Ambulanten Hilfen der Waisenhausstiftung

Probleme nehmen zu: Medienkonsum, Traumata, Fluchterfahrung, Gewalt, instabile Alltagsstrukturen und weitere Schwierigkeiten führen in unterschiedlichen Kombinationen zu schwer bewältigbaren kritischen Situationen, die Kinder, Jugendliche, junge Menschen und die Eltern extrem belasten.

»Die Fälle sind insgesamt komplexer geworden«

Das sozialpädagogische Team betreut bis zu 23 Familien pro Monat, es gibt viel zu tun. Von 8 bis

sich der Angst vor einer Mahnung stellen, »dann war unsere Arbeit erfolgreich«, so Wendorff. Große persönliche Entwicklungsschritte machte auch eine Jugendliche, die vor Jahren in Obhut genommen wurde und in der »Zuflucht« der Waisenhausstiftung aufgenommen wurde. Sie fand durch unterschiedliche Hilfen der drei großen kommunalen Stiftungen ihren Weg. Nach einer Ausbildung arbeitet sie heute im Pflegebereich der Heiliggeistspitalstiftung. »Sie konnte insgesamt sehr profitieren von den Ambulanten Hilfen«, so Wendorff.

»Wir haben immer Achtung und großen Respekt vor den Lebensentwürfen und Lösungsversuchen unserer Klientinnen und Klienten«

Florian Wendorff, Leiter der Ambulanten Hilfen

»Man bekommt Hilfe, wenn man danach fragt«

Die Klient_innen werden in den Beratungsgesprächen ermutigt, um Hilfe zu fragen. Sie erleben: »Man bekommt Hilfe, wenn man danach fragt!«, so Regina Pusewey. Dadurch entpuppen sich scheinbar ausweglose Situationen dann als bewältigbar, die Hindernisse werden kleiner, plötzlich gibt es eine Lösung.

Wenn die Klient_innen Jahre später immer wieder mal im Büro der Ambulanten Hilfen auf

ein Hallo vorbeischauen, dann ist das bisweilen ein berührender Moment. »Wir freuen uns sehr, wenn sie uns rückmelden, dass sie gerne an unsere Unterstützung zurück denken«, so das Team. »Das motiviert uns und zeigt, wie wichtig unsere Arbeit ist.« Die grundsätzliche Haltung im Team ist Teil des Erfolgsrezeptes: »Wir haben immer Achtung und großen Respekt vor den Lebensentwürfen und Lösungsversuchen unserer Klientinnen und Klienten«, so Florian Wendorff.

(Text: AKie)



Foto: Ausschnitt aus dem Film, gelehrt von: Natural Orlando

**► AMBULANTE HILFEN DER KINDER- UND JUGENDHILFE ...**

... auf der Homepage der Stiftungsverwaltung Freiburg. Ein Trailer bringt Ihnen die Arbeit dieser Einrichtung näher!

»Uns ist wichtig, dass die Seniorinnen und Senioren Lust auf Gemeinschaft haben«

Wohnen mit Betreuung ist ein erster möglicher Schritt für Menschen ab 60 Jahren selbstbestimmt und individuell bis ins hohe Alter zu wohnen – mit helfenden Händen in Rufweite.



Katharina Dähn und Jörg Buchholz vom Sozialdienst beraten und unterstützen. Hier im Gespräch mit Walburga und Heinz Blum.

Die Heiliggeistspitalstiftung vermietet in ihren Seniorenwohnanlagen in den Stadtteilen Waldsee, Neuburg und Bischofslinde überwiegend Ein- und Zweizimmerwohnungen in Kombination mit Hausnotrufdienst, Sozialberatung, Gemeinschaftsräumen und vielen Veranstaltungsangeboten. Wohnen mit Betreuung ist beliebt. Das Ehepaar Heinz und Walburga Blum lebt seit rund fünf Jahren im Eugen-Keidel-Haus nahe der Altstadt und hat diesen Schritt noch nie bereut.

Zwei gemütlich eingerichtete Zimmer samt Küchenzeile, rund 50 qm, ein schöner Blick in die Bäume und auf die Habsburgerstraße: Heinz und Walburga Blum fühlen sich im Eugen-Keidel-Haus von Anbeginn wohl. Dabei tat der Abschied vom altvertrauten Quartier Bischofslinde, wo sie seit 50 Jahren gewohnt hatten, noch längere Zeit weh. Beide waren dort fest verankert gewesen. Frau Blum engagierte sich zudem in der Kirchengemeinde, sang im Chor. Noch heute fährt sie

manchmal mit der Straßenbahn in den Freiburger Westen, wenn das Heimweh zu stark ist, und besucht dort alte Freundinnen und Freunde.

So viel alte Heimat wie möglich einbringen

Die Entscheidung für das Eugen-Keidel-Haus haben beide nie bereut. Eine Erkrankung und der Wunsch nach barrierefreiem Wohnen zwangen, über eine Veränderung nachzudenken. »Je früher man umzieht ins Betreute Wohnen, desto besser«, sagt Heinz Blum, »man sollte sich frühzeitig damit auseinandersetzen, dann kann man auch eine freie Entscheidung treffen.« Seine Frau ergänzt: »Wir hatten den Wunsch, stärker auf uns aufzupassen.« Eine erste Besichtigung der Wohnanlage brachte gleich ein gutes Gefühl, und so war der Entschluss schnell gefasst, das alte Zuhause aufzugeben. Im Eugen-Keidel-Haus gründete die Rentnerin schnell einen Chor, Herr Blum baute flugs einen Lesekreis auf. So viel alte Heimat wie

möglich sollte es sein. Dazu gehört auch das Gärtnern. Das Ehepaar kümmert sich liebevoll um die Baumscheiben in der Johanniterstraße, dort wachsen Sonnenblumen, bunte Stauden und viel Lavendel. Letzteren hat eine andere aktive Seniorin aus der betreuten Wohntage Julie Bächle in der Johanniterstraße 4 eingepflanzt. Im Sommer duftet es nun nach Provence.

Nachbarschaftliches Vernetzen im Haus bringt familiäre Atmosphäre

Dass ein gutes Gemeinschaftsgefühl im Haus herrscht, ist auch der Sozialarbeiterin Katharina Dähn zu verdanken. Sie arbeitet als Sozialdienstmitarbeiterin im Eugen-Keidel-Haus sowie im angrenzenden Margarete-Hartmann-Haus. »Uns ist wichtig, dass die Seniorinnen und Senioren Lust auf Gemeinschaft haben«, sagt sie. Um das Gemeinschaftsgefühl zu unterstützen, bietet sie mit ihrem Sozialdienstkollegen Jörg Buchholz zum Beispiel Veranstaltungen zum Kennenlernen an

und hilft beim Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke. Ihr Wunsch: Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen sich im Alltag wenn möglich gegenseitig helfen. Eine familiäre Atmosphäre macht das gemeinsame Leben unter einem Dach einfach angenehmer.

Soziale Beratung – auf jede Frage im Alter eine Antwort

Egal ob Lesekreis, Gymnastik, Balanceübungen, Hirnleistungstraining GRIPS oder Geburtstagsfrühstück – alle Veranstaltungen dienen letztlich immer der Gemeinschaft und der Integration der Bewohner_innen. Außerdem finden in den betreuten Wohnanlagen regelmäßige Informationsveranstaltungen zu relevanten Fragen rund um Pflege und Alter statt. Habe ich schon eine Vorsorgevollmacht? Was genau muss ich für eine

→ FORTSETZUNG AUF SEITE 16

»Eigene Bewohner und Bewohnerinnen haben bei Bedarf immer Vorrang in den Pflegeheimen der Heiliggeistspitalstiftung«.

Jörg Buchholz, Sozialdienst

→ FORTSETZUNG VON SEITE 15

Betreuungsverfügung oder eine Patientenverfügung tun? Welche finanziellen Leistungen gibt es für Menschen im Alter und bei Pflegebedürftigkeit? Die Organisation des Alltags hört im Alter nicht auf, aber sie wird beschwerlicher. Gut, dass der Sozialdienst hier unterstützt. Katharina Dähn und Jörg Buchholz helfen, wenn es etwa um Fragen zu Pflegegrad, Wohngeld, Grundsicherung, Schwerbehinderten-Ausweis etc. geht. »Wir helfen auch, die nötigen Anträge zu stellen«. Besonders seitdem so viele bürokratische Prozesse nur noch online abgewickelt werden können, ist Hilfe oft von Nöten.

Zu ihren Aufgaben gehört es auch, Angehörige zu beraten. Gerade dann, wenn sich etwa der gesundheitliche Zustand der Eltern in der Wohnanlage verschlechtert, tauchen ganz neue Fragen auf: »Wo geht die Reise hin?«

Netzwerk der Stiftung bietet viele Vorteile

Das stiftungseigene Netzwerk an Einrichtungen bietet zudem einen großen Vorteil, wenn ein selbstständiges Leben nicht mehr möglich ist. »Ein super Angebot«, sagt Jörg Buchholz, als Sozialdienst-Ansprechpartner für die Senior_innen im

In allen betreuten Wohnanlagen der Heiliggeistspitalstiftung hat gelebte Gemeinschaft einen hohen Stellenwert. Beim Sommerfest im Max-Mayer-Haus feiern alle mit.



Foto: Helmut Reimer



► INFOBOX WOHNEN MIT BETREUUNG IN DEN EINRICHTUNGEN DER HEILIGGEISTSPITALSTIFTUNG

Weitere Infos über die betreuten Wohnanlagen und ein Onlineformular zum Vormerken finden Sie auf der Homepage der Stiftungsverwaltung Freiburg

Max-Mayer-Haus in Bischofslinde, Habsburgerstraße 109 und in der Wohntage Julie Bächle im Haus Heiliggeist. Jörg Buchholz betont: »Es ist beruhigend, dass auf das unterstützende Netzwerk der Stiftungseinrichtungen immer Verlass ist. Eigene Bewohner_innen haben Vorrang in den Pflegeheimen der Heiliggeistspitalstiftung, sofern ein Platz frei ist.« Auch die Möglichkeit des Bereitstellens des ambulanten Pflegedienstes oder der Tagespflege durch die Stiftung ist ein großer Vorteil. Natürlich ist die Wahl freiwillig. Oft kommt es auch vor, dass ältere Menschen in den Wohnanlagen keine Angehörigen mehr haben. Dann ist der Sozialdienst umso wichtiger. »Aber auch nach einem Klinikaufenthalt kümmern wir uns umfassend um unsere Bewohner_innen«, so Katharina Dähn.

Erste Gedankenspiele – soll ich meine Wohnung langsam aufgeben?

Wer bereits mit dem Gedanken spielt, seine Wohnung oder sein Haus aufzugeben, weil so manches immer mühsamer wird, kann an einem auf der Stiftungshomepage angekündigten Informationsrundgang teilnehmen. Katharina Dähn betont: »Es ist wichtig, frühzeitig einzuziehen, damit man genügend Zeit hat, sich im Haus einzuleben. Es braucht eine Weile, sich von der bisherigen Umgebung zu verabschieden.« Oft müssen Senior_innen erst ihr Haus verkaufen, fast immer ihren Haushalt verkleinern und von vielen Dingen Abschied nehmen. »Das geht nicht von heute auf morgen.«

Viel Freude und viele Kontaktmöglichkeiten im Eugen-Keidel-Haus

Walburga und Heinz Blum schätzen im Eugen-Keidel-Haus die Offenheit der Leute und die At-

mosphäre, die durch den Sozialdienst geschaffen wird und die viele individuelle Freiräume bietet. »Man kennt sich und lebt in einem guten Miteinander«, so Walburga Blum. Auch die zentrale Lage unweit des Münsters, die kurzen Wege zum Einkaufen sowie der nahe gelegene Wald auf dem Schlossberg zählt sie zu den Pluspunkten.

Besonders freut sich das Ehepaar über die vielen liebevollen Kleinigkeiten im Alltag: Osterhasen, Nikoläuse, wechselnde Blumengedichte am Hauseingang oder Angebote wie für alle vier Wohnanlagen veranstaltete gemeinsame Feiern, wo plötzlich Nana Mouskouri live auftritt und »Rosen aus Athen« singt (Jörg Buchholz in Perücke und mit langem Kleid). »Die gute Atmosphäre hier im Haus erfreut uns alle«, so Heinz Blum.

Dass die Haustechnik sofort kommt, wenn mal ein Licht nicht funktioniert, auch das ist beruhigend und schafft Sicherheit. Und die Gästewohnung, die bei Besuch von Angehörigen angemietet werden kann, ist ein weiteres Plus, welches das Ehepaar nicht missen will, schließlich haben hier auch schon die Urenkel übernachtet. Dass der Sozialdienst im Betreuten Wohnen jederzeit ansprechbar ist, dass die Sozialarbeiter_innen meist mit offenen Türen arbeiten und ein angenehmes Vertrauensverhältnis pflegen – all das bereichert das Leben des Ehepaars Blum.

Auf dem diesjährigen Jubiläumsfest »120 Jahre Wohnen mit Betreuung« – vier Wohnanlagen kamen in der Summe auf 120 Jahre Bestehen – bot sich wieder einmal die Gelegenheit, andere Bewohner_innen der Wohnanlagen kennenzulernen. Großes nachbarschaftliches Hallo und viel Freude über so viele nette menschliche Begegnungen. »Wohnen mit Betreuung« kann viel Lebensqualität im Alter bieten. (Text: AKie)

Damit alle gut arbeiten und wohnen können

Egal ob kleine Reparaturen, Rasen- und Heckenschnitt oder Koordination von Handwerkern: Die Haustechniker der kommunalen Stiftungen arbeiten dezent im Hintergrund und haben immer ein Auge darauf, dass in den Gebäuden und auf dem Gelände der Kinder- und Jugendhilfe, der Altenhilfe sowie der Verwaltung alle gut arbeiten und wohnen können.

Insgesamt 9 Männer sind in den kommunalen Stiftungen stets zur Stelle, wenn eine Tür klemmt, ein Wasserhahn tropft oder größere Schäden zu beheben sind. Die Gebäude der Kinder- und Jugendhilfe sind dezentral in ganz Freiburg verteilt, das Mederleberghaus befindet sich sogar hoch oben im Schwarzwald bei Oberried. Lange Wege also für das fünfköpfige Team der Kinder- und Jugendhilfe, das sowohl handwerklich versiert als auch pädagogisch einfühlsam unterwegs ist. Ihr Büro und die Werkstatt sind im Kloster Günterstal, dort stehen alle Geräte und Maschinen, dort sind sie auch für die Schulräume der Stiftung, das Deutsch-Französische-Internat, einen Kindergarten und eine Wohngruppe zuständig. Von hier aus wird organisiert und koordiniert, wenn es irgendwo in einer der Wohngruppen, Wohngemeinschaften oder in einem der Unterrichtsräume klemmt. »Wir halten den Pädagog_innen und Jugendlichen den Rücken frei«, so Dirk Schwenninger, Haustechniker und gelernter Schreiner, »sodass alle gut

arbeiten und wohnen können«. Die Haustechniker achten in enger Kooperation mit der Bauabteilung vorausschauend darauf, dass alle Gebäude in gutem Zustand bleiben und die Verkehrssicherheit der verschiedenen Einrichtungen gewährleistet ist.

Große Bandbreite an Aufgaben

Das große Außengelände des Klostergebäudes in Günterstal benötigt so wie alle Außenanlagen der kommunalen Stiftungen viel Pflege: Rasen mähen, Sportplatz sauber halten, Hecken und Obstbäume schneiden.

Die aus der Barockzeit stammende denkmalgeschützte Klosteranlage »sorgt außerdem als altes Gebäude immer mal für Überraschungen«, so Dirk Schwenninger. Kleine Reparaturen sind Alltagsgeschäft: Verstopfte Syphons reinigen oder wechseln, Leuchtmittel austauschen, schauen, dass Türen und Fenster gut schließen. Im Sommer erhielt das Klostergebäude zudem eine neue Brandschutzanlage. Die Haustechniker koordinierten wochenlang den Zugang und die Baustelleneinrichtung dieser großen Baustelle.

Egal ob sie den Sperrmüll von Jugendlichen organisieren, Kaminfeger beauftragen, nach den Feuerlöschern schauen, Schnee schippen oder Pflastersteine sauber halten – die Haustechniker erhalten große Wertschätzung für ihre Unterstützung. Die Bandbreite der Aufgaben und die Kommunikation mit vielen Menschen – Personal, Bewohner_innen und Handwerkern – sorgt für Abwechslung. Im Notfall muss alles sehr schnell gehen. Etwa bei plötzlichem Wasserschaden. »Besonders knifflig, wenn das in der obersten Etage passiert«, so Dirk Schwenninger, »da haben wir eine große Verantwortung, dass nichts kaputt geht im Gebäude«. Auch bei einem defekten Türschloss heißt es schnell handeln.

Adelhauser Kloster und Friedrichsbau

Alaudin Salijevic kümmert sich um die Außenanlagen und überwacht die Haustechnik im Adelhauser Kloster sowie im Friedrichsbau. Er hat einen zusätzlichen Auftrag: Fassadenbeschädigungen am Friedrichsbau durch Sprayer müssen regelmäßig entfernt werden. Er prüft außerdem jede Woche aus Brandschutzgründen die Sprink-



»Wir halten den Pädagog_innen und Jugendlichen den Rücken frei.«

Dirk Schwenninger, Haustechniker

leranlage. Ihm macht die Bandbreite der Arbeit ebenfalls großen Spaß und er freut sich über die Wertschätzung, die er bekommt. Vor allem gefällt ihm das schöne historische Ambiente. Und da das denkmalgeschützte Adelhauser Kloster vor über zehn Jahren von Grund auf saniert wurde, muss er »nicht mit technischen oder sonstigen Überraschungen« rechnen.

Zuverlässiger Unterstützungsleistung mit vielen Kompetenzen

Haustechniker haben ein sehr komplexes Arbeitsfeld. Vor allem sind sie eine zuverlässige Unterstützung. »Wenn was nicht funktioniert, werden wir meist zuerst gefragt. Wir koordinieren und lenken alles in die richtige Bahnen«, so Dirk Schwenninger. So waren sie im ersten Jahr der Pandemie zuständig für die Lagerung und Verteilung der Hygieneartikel. Und sie bilden sich permanent fort, um technisch up to date zu sein oder auch mit der Motorsäge zu hantieren. In der Waisenhausstiftung braucht es zusätzlich pädagogische Fähigkeiten im Umgang mit den Jugendlichen. Fortbildungen in Erster Hilfe, Brandschutz und Kommunikation helfen dabei, angemessen und richtig zu handeln.

(Text: AKie)



v.l.n.r Ralf Wiegering, Alaudin Salijevic und Dirk Schwenninger betreuen viele Gebäude der kommunalen Stiftungen.

Die Transformation kreativ mitgestalten

Seit einem Jahr leitet Silke Merkel die Altenhilfe der Heiliggeistspitalstiftung.



Silke Merkel ist seit dem 1. Juli 2022 Fachbereichsleiterin der Altenhilfe.

Die Altenhilfe in Deutschland steht vor Herausforderungen: Eine wachsende Zahl älterer Menschen sowie der Fachkräftemangel erfordern eine engagierte und kreative Personalpolitik sowie ein durchdachtes Qualitätsmanagement.

Silke Merkel leitet seit einem Jahr den Fachbereich Altenhilfe. Als ausgebildete Krankenschwester in der Akutmedizin sowie studierte Betriebswirtin mit Führungserfahrung im Management von verschiedenen Krankenhäusern weiß sie, dass man auch neue Wege gehen und transformative Prozesse durchlaufen muss, um Bestehendes zu erhalten. Erste Erfolge: Vollbelegung in allen Häusern. »Es gelang, weil wir Personal rekrutierten konnten und weiterhin daran arbeiten«, sagt sie bescheiden, und »wir haben das Ziel Vollbelegung kontinuierlich auf die Agenda gesetzt und so das Bewusstsein dafür geschärft«.

Mittlerweile kennt sie alle Einrichtungen der Heiliggeistspitalstiftung und die Führungskräfte sowie die Individualität jedes Hauses. Beeindruckt hat sie das große persönliche Engagement der Belegschaft. Wichtig ist ihr, alle Bedürfnisse

Die ersten Absolvent_innen der neuen generalistischen Ausbildung haben im Herbst ihre Examen und schon ein attraktives Übernahmeangebot von der Stiftung in der Tasche. »Wir wollen sie natürlich alle behalten«, so Silke Merkel.

Wiedereinstieg leicht gemacht

Silke Merkel weiß, dass viele examinierte Pflegefachkräfte, die aus dem Beruf ausgestiegen sind – oft aus familiären Gründen – es sich nicht mehr zutrauen, wieder zurückzukehren. »Kann ich das überhaupt noch?« so ein oft gehörter Selbstzweifel. »Wir fragen uns, was braucht jemand, der zehn Jahre den Pflegeberuf nicht mehr ausgeübt hat, als Re-Freshing, um sich sicher zu fühlen?«, so die Leiterin der Altenhilfe. »Wir wollen ermutigen und unterstützen jeden darin, wieder in den alten Job zurück zu kehren. Ich sehe hier großes Potenzial.«

Ihre Idee: Eine Woche lang Intensiv-Workshops, Hospitationen, Vorträge und viel Empowerment. Überhaupt: Persönliche Gespräche, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, eine gute Bindung zu den Mitarbeitenden – all das ist der neuen Fachbereichsleiterin sehr wichtig.

»Wir wollen ermutigen und unterstützen jeden darin, wieder in seinen alten Job zurück zu kehren. Ich sehe hier großes Potenzial.«

Silke Merkel, Leiterin der Altenhilfe Heiliggeistspitalstiftung

ernst zu nehmen, persönliche Gespräche zu führen und einen Teamgeist zu fördern, von dem Mitarbeiter_innen und Senior_innen gleichermaßen profitieren.

In die Pflegeausbildung investieren

Der Dreh- und Angelpunkt bleibt die Personalgewinnung. Die Stiftung hat nun die Zahl der Plätze für die einjährige Pflegehelferausbildung erhöht. Und um Auszubildende für die dreijährige Generalistik zu finden, setzt sie verstärkt auf die sozialen Medien. Auch am »mobile Recruiting« wird derzeit gefeilt, sodass über eine App auf dem Handy jederzeit eine niedrigschwellige Bewerbung möglich sein wird.

Besonders freut sich Silke Merkel aber, dass einige Pflegehelfer_innen der Stiftung sich nach ermunternden und unterstützenden Gesprächen weiterqualifizieren wollen und ebenfalls die dreijährige generalistische Ausbildung starten. »Diese erfolgreiche Personalentwicklung ist schön«, so Silke Merkel, »sie zeigt, dass sich die Mitarbeitenden in der Pflege mit der Heiliggeistspitalstiftung verbunden fühlen und Aufstiegsperspektiven suchen.«

Qualitätsmanagement, Künstliche Intelligenz und Robotik

Betriebswirtschaftliches Denken, schlanke Abläufe, Synergien schaffen – in allen Einrichtungen ist mittlerweile Fachpersonal platziert, das im Team und gemeinsam mit den Einrichtungsleitungen ein einheitliches Qualitätsmanagement für alle Häuser entwickelt.

Die vielen transformativen Prozesse in der Altenhilfe verlangen, dass Silke Merkel unterschiedliche Bereiche im Blick hat: Nicht nur Personalgewinnung und Qualitätsmanagement, sondern auch Gesetzgebung und Politik, Ausländerbehörde und Bleiberecht, Digitalisierung, künstliche Intelligenz und Robotik. Letzteres ist Thema eines Stiftungsfachtages »Digitalisierung in der Altenarbeit« am 17. November 2023 in Kooperation mit der Evangelischen Hochschule. Sprachenerkennung könnte etwa zur Unterstützung bei der Dokumentation ungemein Zeit sparen. All diese Transformationsprozesse kreativ mitzugestalten, das ist die Aufgabe von Silke Merkel. Sie freut sich daran!

(Text: AKie)

Herzlichen Glückwunsch!

Einen Beruf in der Altenhilfe erlernen und gleichzeitig durch eine intensive pädagogische Betreuung während der Ausbildung unterstützt und gestärkt werden – das ist das erfolgreiche Modell AUFTAKT der kommunalen Stiftungen in Freiburg.

Die zweijährige Ausbildung zur staatlich anerkannten Alltagsbetreuung ermöglicht parallel auch den Hauptschulabschluss und richtet sich an Menschen, die durch ihre Biographie oder Lebenssituation einen erschwerten Zugang in den Arbeitsmarkt haben. Die Auszubildenden erhalten intensive sozialpädagogische Begleitung, Förderunterricht und individuelle Unterstützung in Alltagsfragen. Der fachpraktische Einsatz erfolgt in den Häusern der Heiliggeistspitalstiftung, die individuelle Begleitung übernehmen die pädagogischen Fachkräfte der Waisenhausstiftung.

Erfolgreicher Ausbildungsabschluss

In einer stimmungsvollen Feier wurden sieben Auszubildende Alltagsbetreuer_innen zu ihrem Abschluss beglückwünscht. Stiftungsdirektorin Marianne Haardt gratulierte persönlich den Absolvent_innen und würdigte die Leistungen mit einem kleinen Geschenk. Diese Ausbildung in Coronazeiten und manchmal schwierigen persönlichen Lebensbedingungen durchzuhalten sei eine große Leistung. Sie freue sich insbesondere, dass vier, möglicherweise sogar fünf der frischgebackenen Alltagsbetreuer_innen in Einrichtungen der Heiliggeistspitalstiftung übernommen werden. Die Freude der Absolvent_innen war ihnen anzumerken – sie beschenkten ihre sozialpädagogischen Begleiterinnen Simone Heider, Annika Zaniuk, Birgit Umhauer und Juliane Baumann für die Unterstützung, die sie ihnen gegeben haben.



Frischgebackene Alltagsbetreuer_innen, im Hintergrund Juliane Besters-Dilger, die sich mit einem erfolgreichen Deutschkurs ehrenamtlich für die Auszubildenden engagiert.

Foto: Helmut Roemer



Beim Überreichen des Spenderschecks an die Begleitgruppe Colombini: v.l.n.r Dr. Gerhard Kempfer, Anca Roster-Koslar; Stiftungsdirektorin Marianne Haardt und Hans Ölze vor dem Colombischlöble

Foto: Yvonne Hügele

Spendenziel zur Hälfte erreicht

Der Colombipark soll ein Platz zum Wohlfühlen für alle in unserer Stadt werden. Um das zu erreichen, haben der Bürgerverein der Innenstadt (Lokalverein Innenstadt Fr. i.Br. e.V.) und die Stiftungsverwaltung Freiburg die Begleitgruppe »Colombini« gegründet. Diese möchte dazu beitragen, dass ein neuer Ort für Begegnung, Spiel und Entspannung in der Mitte der Stadt entsteht.

Durch eine Spende der Martha Kempfer Stiftung wurde die Hälfte des Spendenziels, nämlich **150.000 €**, erreicht.



Foto: ANGELL

Bei der Schultütenübergabe am 8. Juni 2023

»Kein Kind ohne Schultüte!«

Zum vierten Mal erhalten angehende Erstklässler_innen bunt gefüllte Schultüten, – diesmal wieder mit Schulranzen. Im Rahmen des Projekts »Kein Kind ohne Schultüte!« bekamen am 8. September 40 angehende Erstklässler_innen beim Freiburger Tafelladen jeweils eine individuell gestaltete und bunt gefüllte Schultüte überreicht.

Das Projekt »Kein Kind ohne Schultüte!«, haben die ANGELL Schulstiftung und die Freiburger Tafel e. V. vor vier Jahren gemeinsam ins Leben gerufen, mit dem Ziel, Kindern aus einkommensschwachen Familien eine sinnvoll gefüllte Schultüte zu schenken und so zu einem guten Schulstart beizutragen. Bestückt sind die Tüten mit Mäppchen, Buntstiften, Bastelschere, Spitzer, einem Farbkasten, Büchern, der ein oder anderen Süßigkeit und vielem mehr. Dieses Jahr konnte erneut der Schulranzenhersteller ergobag mit ins Boot geholt werden, der für jedes Kind noch einen Schulranzen zu einem sehr geringen Einkaufspreis zur Verfügung gestellt hat. Über den Armenfonds der Waisenhausstiftung wurde eine nicht unerhebliche Spende getätigt, um die Aktion zu unterstützen. Marianne Haardt, Stiftungsdirektorin und ebenfalls Stiftungsrätin bei ANGELL war es ein Anliegen, ein paar Worte an die Kinder nebst Eltern zu richten: »Schon im ersten Jahr waren wir gerne dabei, als die ANGELL Schulstiftung mit einer Spendenbitte auf uns zu kam. »Uns ist es wichtig, Kinder aus einkommensschwachen Familien mit einer vollgepackten Schultüte glücklich zu machen.«

Constanze Weymann, die das Büro der ANGELL Schulstiftung leitet und für das Fundraising zuständig ist, bedankt sich: »Ohne die Spende aus dem Armenfonds und die Unterstützung zweier Spender der Freiburger Tafel, die anonym bleiben möchten, hätten wir es dieses Jahr nicht realisieren können.«

SEITENWECHSEL

Die Mädchenwohngruppe Waltershofen kommt im Rahmen von Seitenwechsel mit kommunalen Politiker_innen über den Alltag einer stationären Jugendhilfeeinrichtung ins Gespräch. SEITENWECHSEL ist ein Veranstaltungsformat, das Mitgliedsorganisationen des Paritätischen und Lokalpolitiker_innen zusammenbringt. Der SEITENWECHSEL dient dem Austausch, Netzwerken, Informieren und macht so SOZIALE WERTARBEIT LIVE erlebbar.

Er fand im Mai im Kreisverband Freiburg/Breisgau-Hochschwarzwald statt.



Foto: Helmut Roemer

v.l.n.r Regina Sander, Leiterin der Mädchenwohngruppe Waltershofen; Iris Heindl, Paritätischer Kreisverband; Ramon Kathrein, Stadtrat Fraktionsgemeinschaft JUPI; Jasmin Schwarz, Geschäftsführerin der Fraktionsgemeinschaft JUPI

IMPRESSUM

Das Stiftungsforum ist eine Publikation der Stiftungsverwaltung Freiburg und gibt Einblick in den Alltag der kommunalen Stiftungen im Verbund der Stiftungsverwaltung. Indem wir Hintergründe erörtern, über Neuigkeiten informieren, über Ereignisse berichten und auf Termine hinweisen, machen wir den Auftrag der Stiftungen deutlich und ihr Wirken transparent. Wir wenden uns an aktuelle und ehemalige Mitarbeiter_innen, an die Nutzer_innen unserer Dienstleistungen, an Interessierte und an die Fachöffentlichkeit oder einfach an Menschen, die uns freundschaftlich verbunden sind und mehr über uns erfahren möchten. Wer das Stiftungsforum regelmäßig lesen möchte, erhält es auf Wunsch zugesandt.

Das Stiftungsforum erscheint dreimal jährlich und wird auch veröffentlicht unter www.stiftungsverwaltung-freiburg.de

Herausgeberin: Stiftungsverwaltung Freiburg, Stiftungsdirektorin Marianne Haardt
 Redaktion: Helmut Roemer, Yvonne Hügele
 Texte: Antigone Kiefner
 Lektorat: Ulrike Düwell
 Anschrift der Redaktion: Stiftungsverwaltung Freiburg, Adelhauser Straße 33, 79098 Freiburg, presse@sv-fr.de
 Auflage: 2000 Exemplare
 Fotos: (Soweit nicht anders gekennzeichnet) Stiftungsverwaltung Freiburg; Cover-Foto: Models, istock.com/PIKSEL
 Druck: schwarz auf weiß, Freiburg
 Papier: Circlevolume white 90g von Igepa



Gestalten Sie Zukunft mit!

Ihre Unterstützung macht unsere
Stiftungen zukunftssicher!

SPENDENKONTO Heiliggeistspitalstiftung | IBAN: DE08 6805 0101 0013 8769 15
BIC-Code: FRSPDE66XXX | Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau